



PEARSON
Education



ADDISON-WESLEY

Christoph Künne
Christoph Gamper

Farbmanagement für Fotografen

mit Spyder2 und
PrintFixPRO von ColorVision

Edition **DOCMA**

Alles, was Sie wissen
müssen, um die Kontrolle
über Ihre Farbausdrucke
zu erhalten



ADDISON-WESLEY

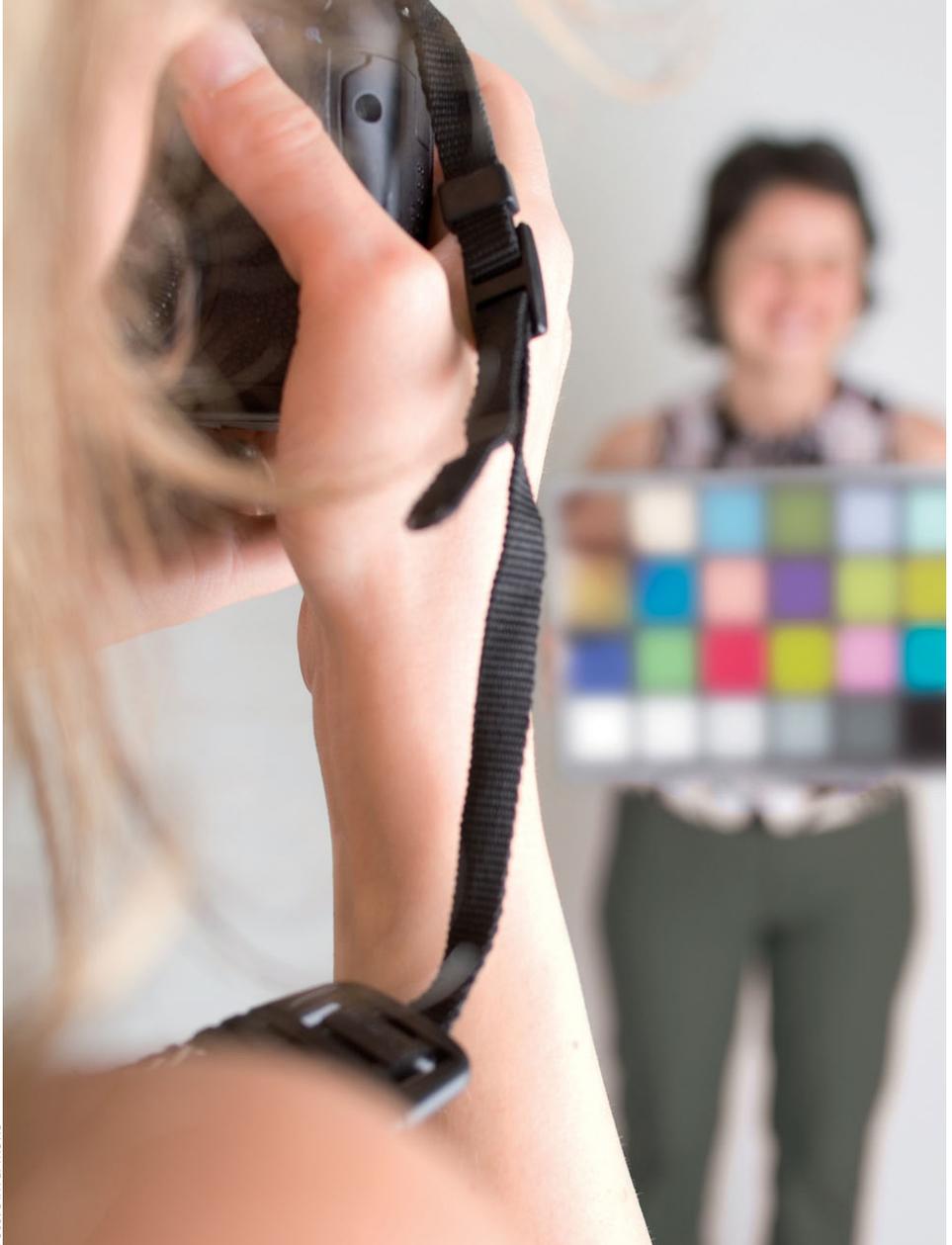


Foto: Oliver Mevis

ICC-Farbprofil für die Kamera?

Farbmanagement fängt schon bei der Aufnahme an. Das liest man in jedem Ratgeber zum Thema „Digitale Farbe“. Doch nicht alle Fotografen sind auf die individuellen Farbprofile angewiesen, deren Erstellung viel Zeit kostet.

Jedes Digitalkameramodell leidet unter seiner ganz eigenen farblichen Fehlsichtigkeit. Das hat gute und schlechte Seiten. Amateure schätzen es, wenn die Farben auf dem Bild stärker leuchten als in der Realität, denn die Farbzugabe erfreut das Auge. Mancher Profi dagegen wendet sich mit Grausen von solch knallbunten Bildern ab.

Sein Ziel besteht darin, die Motive erst mal so neutral wie möglich abzubilden. Wenn es am Ende schon unwirklich bunt werden soll, dann bitte mit voller Kontrolle am Bildschirm und in Photoshop. Kameraprofile sind demnach kein erstrangiges Problem für Kreative, unter Zeitdruck arbeitende Reportagefotografen, und alle anderen, die weitestgehend Farbfreiheit bei ihren Arbeiten haben. Ihr Einsatzbereich liegt dort wo es auf Genauigkeit ankommt: In der Kunstreproduktion, der Sach- und der Studiofotografie. Kameraprofile sind das i-Tüpfelchen des

Farbworkflows. Um bei solchen Einsätzen maximale Farbgenauigkeit erreichen zu können, muss man das Verhalten einer Kamera individuell an die Lichtverhältnisse der Aufnahmesituation anpassen. Es geht also nicht darum, ein einziges Profil zu erstellen, das alle Defizite ausgleicht. Vielmehr muss man Dutzende von Profilen für Standardsituationen anlegen oder am besten gleich eins für jeden farbkritischen Job. Auch der Einsatz von Standardprofilen ist nur bedingt empfehlenswert, weil die Fertigungstoleranzen bei der Produktion von Bildsensoren nicht unerheblich sind.

Der mit der stetigen Kameraprofilierung verbundene hohe Aufwand lohnt also nur für Studiofotografen, die auf absolut farbneutrale Ergebnisse angewiesen sind. Um solche Profile zu erstellen, benötigt man spezielle, mehrere hundert Euro teure Profilierungssoftware und ein damit kompatibles Farbtarget, das möglichst eine integrierte Lichtfalle enthält. Alle anderen (Profi-)Fotografen, denen geringe Farbtoleranzen bei der Aufnahme nichts ausmachen, können sich mit einem Workaround behelfen, der Geldbeutel und Zeitbudget gleichermaßen schont.

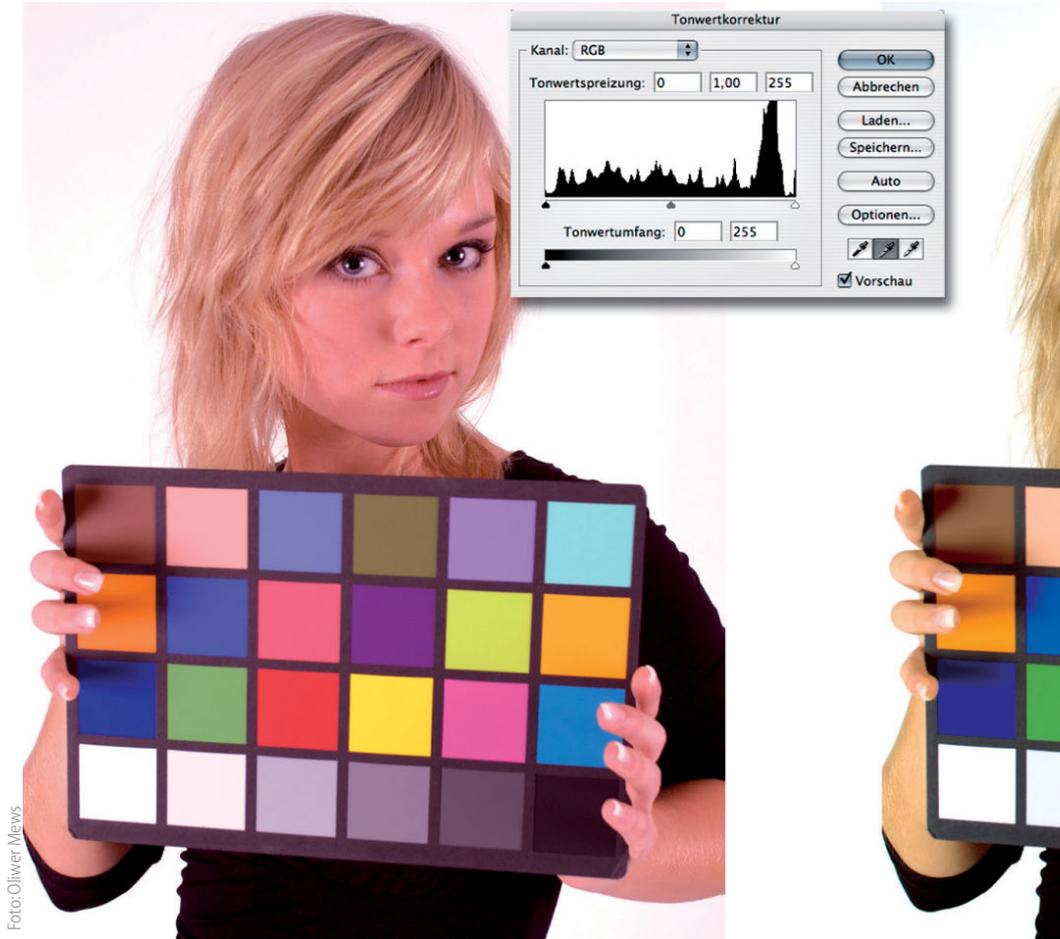


Foto: Oliver Mews

Die Pipetten der Tonwertkorrektur sind ebenso wie die der Gradationskurven ausgesprochen mächtige Werkzeuge, wenn man sie nur richtig einzusetzen weiß. Im Idealfall klickt man mit einem dieser Messwerkzeuge einen Neutral-Ton wie Schwarz, Weiß oder ein 50prozentiges Grau an und schon ist der Farbstich aus der Welt geschafft. Das Hauptproblem besteht darin, einen Motivbereich zu finden, der einen solchen Neutral-Ton enthält. Gut eignen sich dafür Metalloberflächen. Doch nicht in jedem Bild findet sich



eine passende farbneutrale Fläche. Profis arbeiten daher mit Graukarten, Lichtfallen-Würfeln wie dem Calicube von Basiccolor oder – wie hier – mit einem Color-Checker. Die Korrektur für eine identisch belichtete Bildserie nimmt man entweder direkt im Adobe Camera Raw-Dialog vor und wendet die Einstellungen auf alle anderen geöffneten Bilder an oder man speichert die Änderungsdaten als Profil für die Tonwertkorrektur oder den Gradationskurven-Dialog.